

## Psychotherapie-Ausbildung an Universitäten

### **Prof. Dr. Rainer Sachse**

Eine Replik auf Dr. Sonnenmosers Artikel "Universitäten können punkten" im Deutschen Ärzteblatt (Heft 4, April 2012)

Frau Dr. Sonnenmoser kommt in ihrem Artikel zu einem sehr eindeutigen Schluss: eine Psychotherapie-Ausbildung an Universitäten ist für Psychotherapeuten /Psychotherapeutinnen in Ausbildung (PiA) vorteilhaft und eine Ausbildung an privaten Ausbildungsinstituten ist unvorteilhaft.

Aus sehr vertiefter Kenntnis sowohl der universitären Ausbildung als auch der an privaten Instituten bin ich jedoch geneigt, der Autorin in vielen Punkten deutlich zu widersprechen. Im Einzelnen:

Das offizielle Forschungsgutachten von Strauß et al. hat keine Überlegenheit der universitären Institute im Vergleich zu privaten nachweisen können. Private Institute leisten ebenso gute Arbeit nach den erhobenen Kriterien wie universitäre.

Der Andrang an private Institute zeigt eindeutig, dass diese Institute einen sehr guten Ruf genießen und dass viele PiA nicht "eine Fortsetzung des Studiums auf höherem Niveau" wollen. Die Tendenz geht aus unserer Sicht nicht verstärkt in Richtung universitärer Institute, diese haben durchaus keine überragende Anziehungskraft für PiA.

Die Kosten der universitären Ausbildungen sind oft nur scheinbar niedriger: zwar erheben die Uni-Institute weniger Ausbildungsgebühren, dafür zahlen sie aber oft für die abgeleiteten Therapiestunden in der Praktischen Ausbildung auch weniger, was aber oft nicht so schnell deutlich wird. Private Ausbildungsinstitute machen sehr oft ebenfalls nur kurze Auswahlgespräche, und sie achten aus sehr gutem Grund auf "persönliche Eignung" der Kandidatinnen und Kandidaten, da diese für die Ausbildung und Ausübung des Berufes "Psychotherapeut" eine nicht unerhebliche Rolle spielt.

An den meisten privaten Instituten kann die Ausbildung ebenfalls zweimal im Jahr begonnen werden; außerdem bieten viele Institute wahlweise eine dreijährige Vollzeit- oder fünfjährige Teilzeitausbildung an. Darüber hinaus werden an vielen privaten Instituten auch mehrere Vertiefungsgebiete angeboten, was die Verfahrensvielfalt im Bereich der Psychotherapie fördert. Meiner Erfahrung nach sind die Ausbildungsgruppen an Universitäten oft sehr groß, so dass die aus meiner Sicht notwendigen praktischen Trainings nicht oder nur unzureichend stattfinden können. Die Gruppen an privaten Ausbildungsinstituten sind meist deutlich kleiner und hier finden (z.T. in sehr hohem Maße) praktische Ausbildungseinheiten statt.

Die Autorin schreibt, dass an Uni-Instituten Studium und Weiterbildung aufeinander abgestimmt werden können. Das klingt gut, ist aber bei genauer Analyse kaum vorteilhaft:

- Durch die Struktur der Forschung bedingt hat jede Hochschullehre nur wenige, eng umgrenzte Spezialgebiete: anders ist eine effektive Forschung gar nicht möglich. Das bedeutet aber, dass an der Uni das Studium genauso eng ausgerichtet ist, wie die Weiterbildung.
- Und da fast alle Lehrstühle für Klinische Psychologie mit Vertretern (oft eher klassischer) Verhaltenstherapie besetzt sind, gibt es auch im Hinblick auf therapeutische Vielfalt kaum Variationen. Dies ist an den Privatinstiuten deutlich anders: dort werden viele Aspekte gelehrt und auch unterschiedliche Vertiefungsgebiete angeboten.

Auch, dass neueste wissenschaftliche Erkenntnisse in die Lehre einfließen, klingt gut: aber auch hier fließen wegen der eher engen Forschungsperspektive nur sehr enge und damit in ihrer praktischen Relevanz sehr begrenzte Inhalte ein: man weiß dann eventuell alles über Panik, was es zu wissen gibt - aber welchen Stellenwert hat das in Kliniken und Ambulanzen? Psychotherapie stellt deutlich mehr und deutlich breitere Anforderungen an Therapeuten als ein Uni-Institut, das sich an der (eigenen) Forschung orientiert, bereitstellen kann.

Scientist-Practitioner-Modelle funktionieren meines Erachtens nicht wirklich gut: ich habe gesehen, dass nur sehr wenige PiA an den Uni-Instituten während der Ausbildung wirklich promoviert haben. Und jeder, der promoviert hat, weiß, dass ein Titel zur Erlangung wissenschaftlicher Qualifikation dient, nicht praktischer. Ich habe noch keinen Doktoranden gesehen, der durch eine Promotion praktisch nennenswert kompetenter geworden wäre. Man darf eben nicht vergessen, dass Forschung auf Forschung vorbereitet, nicht auf Therapie: etwas anderes zu glauben, ist aus meiner Sicht naiv und etwas anderes zu behaupten ist unkorrekt.

Man sollte sich auch klar machen, dass Hochschullehrer und genau so ihre Assistenten unter gewaltigem Stress stehen, sich wissenschaftlich zu profilieren. Dies lässt Ihnen einfach kaum Zeit dafür, viel praktische Erfahrung zu sammeln, also eine hohe praktische Expertise zu entwickeln und sich auf vielen Bereichen der Psychotherapie zu qualifizieren.

Daher ist es unwahrscheinlich, dass Hochschullehrer und Assistenten eine hohe praktische Qualifikation aufweisen: dies ist keine Kritik, ich komme selbst ursprünglich aus dem Bereich und weiß sehr genau, wie viel Praxiserfahrung Hochschullehrer und Assistenten wirklich haben; im Uni-Bereich ist das schließlich auch nicht ihre primäre Aufgabe.

Da Psychotherapie aber nun mal ein Praxisfach ist, sollten auch Dozenten mit hoher Praxis-Expertise Lehre machen - und das genau geschieht an privaten Instiuten.

Aus meiner Erfahrung verhalten sich Uni-Institute oft unflexibel was Zeiten und Entgegen-kommen inhaltlicher und finanzieller Art betrifft, was aber bei den privaten

Ausbildungsinstituten meist schnell und einfach geregelt werden kann.

Was die Standorte betrifft, so decken die Uni-Institute die Republik in gar keiner Weise flächendeckend ab. Sicher, Marburg ist eine attraktive Stadt, aber nicht alle PiA können nach Marburg gehen. Da es viel mehr private Institute gibt, ist deren Abdeckung logischerweise deutlich breiter.

Man sollte nicht vergessen, dass viele private Ausbildungsinstitute viele Dozenten aufweisen, die wissenschaftlich gearbeitet haben, promoviert oder habilitiert sind und damit Forschungsergebnisse neben einer hohen Praxis-Orientierung ebenfalls in die Lehre eingehen können.

Alles in allem denke ich, dass eine genauere Analyse zeigt, dass die Universitäts-Institute nicht besser dastehen als die Privat-Institute. Uns natürlich ist es völlig undenkbar, dass ein paar Universitäten alle PiA betreuen können. Die Privat-institute leisten gute Arbeit und sind für Ausbildung und Versorgung aus meiner Sicht unverzichtbar.

Ich denke außerdem, dass die Argumente der Unis nur auf den ersten Blick überzeugen: man darf nicht vergessen, dass Unis der Wissenschaft dienen und daraus resultiert nicht automatisch eine hohe Praxiskompetenz und eine hohe Qualität.

Aus meiner Sicht gibt es tatsächlich keinen rationalen Grund dafür, Universitätsinstitute für "die besseren" Ausbildungsinstitute zu halten. Ich denke, dass private Ausbildungsinstitute ohne weiteres konkurrieren können und dies auch sollten, denn auf dem Markt sollte durchaus "der Bessere gewinnen". Ich sehe einer solchen Konkurrenz sehr gelassen entgegen.